

Literarischer Abend und Ausstellung

Eminescu und Lenau geehrt

Am 12. Januar wurde im Bezirksmuseum des 3. Wiener Gemeindebezirks eine vom Rumänischen Kulturzentrum „Aula Romaniae“, vom Verein „Unirea“ und den aus dem Banat stammenden Dorel T. Usvad (aus Gottlob) und Dr. Hans Dama (Großsankt-Nikolaus) organisierte Eminescu-Ausstellung feierlich eröffnet.

Nach den Eröffnungsansprachen von Prof. Karl Hauer, Leiter des Museums, von Dr. Alexandru Popescu, Direktor des Rumänischen Kulturzentrums und Architekt, Diplomingenieur Marius Lebada, Vorsitzender des Vereins der Wiener Rumänen „Unirea“, sprach Dr. Hans Dama vom Institut für Romanistik der Universität Wien über den Bezug des rumänischen Nationaldichters Mihai Eminescu (1850–1889) zu Wien und vor allem zum 3. Bezirk, wo der Dichter während seiner Studienzeit (1869–1872) die meiste Zeit gelebt und gearbeitet hatte.

Von Wien aus sandte Eminescu bedeutende Arbeiten, das rumänische Theater betreffend, an die Großwardeiner Zeitschrift des Iosif Vulcany („Familia“), in der Eminescu auch 1866 debütierte hatte.

Ebenfalls in Wien werden Theaterprojekte des Dichters geschmiedet und/oder umgesetzt: „Emmi – amor, pierdut – viata pierduta“, „Decebal“, „Inger si Demon“, „Mihai cel Mare“, „Petru Rares“, „Alexandru-Voda“.

An die von Titu Maiorescu geleitete Zeitschrift „Convorbiri literare“ sandte Eminescu aus dem 3. Bezirk die Gedichte „Venere si Madona“, „Epigonii“, „Mortua est“ und andere.

Bei seiner Rückkehr in die Heimat 1872 führt der Dichter in seinem Handgepäck zahlreiche in Wien gereifte literarische Werke. Hans Dama, der sich mit dem Wiener Aufenthalt Eminescus seit vielen Jahren beschäftigt, geht von der Möglichkeit aus, dass Eminescu ebenfalls in Wien konzipierte sozialkritische Poem „Kaiser und Proletarier“ (Imparat si proletar), ursprünglich „Der Proletarier“ (erschienen am 1. 12. 1874 in „Convorbiri literare, VIII), nicht unbedingt allein auf die Ereignisse während der Pariser Kommune (1871) zurückzuführen ist, sondern dass auch „Der Wiener Sozialistenprozess“ (1870), ein aufsehenerregendes und von Eminescu genau verfolgtes Ereignis jener Zeit, den Dichter zu diesem Meisterwerk angeregt haben könnte.

Nach der von Dama vorgenommenen Führung durch die

Ausstellung zeigte Dorel T. Usvad den begeisterten Literaturfreunden im Rahmen einer Dia-Schau alte Ansichtskarten mit Darstellungen von Objekten des 3. Bezirkes zur Zeit, als Eminescu in Wien-Landstraße „zu Hause“ war.

Am 31. Januar fand im Rumänischen Kulturzentrum „Aula Romaniae“ in Wien unter dem Titel „Weltschmerz kennt keine Grenzen“ eine Mihai Eminescu und Nikolaus Lenau gewidmete Veranstaltung statt. Sie stand im Zeichen des 150. Geburtstag Eminescus und des 150. Todestages Lenaus.

Der mehrfach international ausgezeichnete Universitätsprofessor Dr. Herbert Zeman vom Institut für Germanistik der Uni Wien, wesentlicher Mitgestalter der „Historisch-kritischen Ausgabe“ des Gesamtwerks von N. Lenau und Mag. Dr. Hans Dama vom Institut für Romanistik der Uni Wien, gestalteten den literarischen Abend vor zahlreichem interessiertem Publikum, darunter auch der ehemalige österreichische Botschafter in Bukarest, Dr. Ullmann, die Botschafterin der Republik Moldawien sowie Persönlichkeiten aus kulturellen und politischen Kreisen Österreichs. Zeman erläuterte eingangs den Begriff „Weltschmerz“ und umriss die Charakteristika der literarischen Strömungen nach der Epoche der Französischen Revolution (1789–94), um anschließend auf die Romantik und auf Lenaus Lyrik einzugehen, in der „Weltschmerz“ aufgrund Lenaus pessimistischer Weltanschauung zum Tragen kommt.

Dr. Dama wies in seinem Vortrag darauf hin, dass Eminescus Pessimismus beim Studium Schopenhauers entstanden sei: Von der Klarheit und Schönheit seines Stils beeindruckt, durch seine bestechende Logik bezaubert, kann beim rumänischen Dichter von einem „angelernten“ Pessimismus, von einem „theoretisch angelernten“ Pessimismus gesprochen werden, der bei Eminescu auf fruchtbarem Boden keimt, hervorgerufen durch soziale Enttäuschungen, gepaart mit den letzten Willen des Weltschmerzes.

Diese Enttäuschung gab sich jedoch nicht immer pessimistisch, sondern im Gegenteil: Eminescu forderte direkt oder indirekt auch zu ihrer Überwindung auf, was ausdrücklich optimistische Nuancen bedingte, das heißt dass bei Eminescu über einem Substrat optimistischer Neigung, die hin und wieder enttäuschend gefärbt ist, eine Schicht pessimistischer

philosophischer Anschauung lagert, die – wie erwähnt – als theoretisch angelernt erscheint.

Die in den herkömmlichen, auf das Leben der beiden Dichter bezogenen vergleichenden Studien haben, so Dama, stets auf Ähnlichkeiten bei Lenau und Eminescu hingewiesen: Studium in Wien, bewegtes Leben voller Unruhe, Ungewissheit, Existenzprobleme, unglückliche Liebe, Leiden in geistiger Umnachtung, in derselben Heilanstalt (Obedöbling) behandelt. Dies führte zu vor-eiligen falschen Schlüssen in der Bewertung von Einflüssen in Eminescus Lyrik, und in der neueren Eminescu-Forschung steht unter anderem Adolf Heltmann einem Vergleich Eminescu–Lenau mit Verwunderung gegenüber.

Doch was Lenau und Eminescu sowohl verbindet als auch scheidet, sind keineswegs die Äußerlichkeiten, sondern der Geist ihrer Werke, die Weltanschauung, die künstlerischen Verfahren, durch die sie zum Ausdruck gebracht werden: Beide sind lyrisch-subjektive elegische Dichter, Pessimisten, vom Leiden der Welt geprägt. Für beide spielt die Liebe eine für ihre Weltanschauung bestimmte Rolle. Der Weltschmerz durchdringt sie beide.

Anhand lyrischer Gedichte mit pessimistischen Zügen beider Dichter boten Zeman (deutsch) und Dama (rumänisch) treffende Kostproben, die in gefühlsbetont-künstlerischer Vortragsweise zum Ausdruck gebracht wurden, so dass der Direktor des Kulturzentrums, Kulturrat Dr. Alexandru Popescu, sich am Schluss der Veranstaltung der lapidaren Bemerkung „Ich wusste bisher nicht, dass Universitätsprofessoren auch Vortragskünstler sein können“ nicht enthalten konnte.

Im Anschluss an die Vorträge fand im Expo-Saal des Kulturzentrums die Vernissage der Ausstellung „Lenau in Rumänien“ statt. Es war dies die bisher einzige Lenau-Ausstellung in Wien, die anhand von 120 Exponaten Lenaus Leben veranschaulicht – von seinen Vorfahren (eigentlich von der „Ansiedlung im Banat“ mit Stefan Jägers Triptichon) ausgehend über seinen gesamten Lebens- und Schaffensweg bis hin zu den in Siebenbürgen und Bukarest georteten Nachfahren des Dichters. Außerdem wurden bibliophile Darstellungen im Jugendstil von Seltenheitswert nach Eminescu „Luceafarul“ von Misu Teisanu aus dem Jahre 1921 ausgestellt.

Julia Schiff

Eine besonders willkommene Lektüre im Gedenkjahr an die Baragan-Deportation ist das Buch *Steppensalz* von Julia Schiff. Die Autorin breitet in ihren „Aufzeichnungen eines Deportierten“ ihre Biographie und Familiengeschichte zur Epochengeschichte aus und liefert hiermit ein erschütterndes Zeitdokument. Der halbautentische Charakter der Fiktion bleibt dabei gewahrt. Als Quelle für den Bericht dienten ihr neben den

Ungarischen und Rumänischen einen Namen gemacht. Sie lebt als freischaffende Schriftstellerin, Übersetzerin und Journalistin in München.

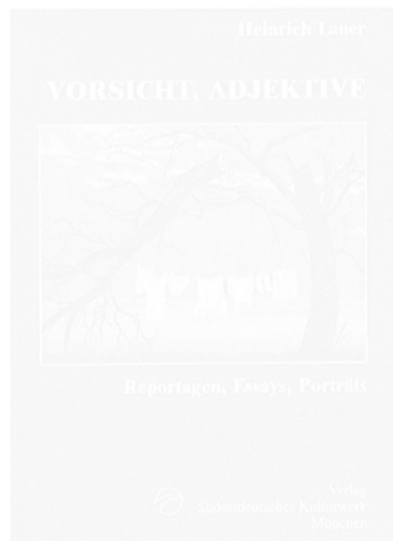
Julia Schiff: „Steppensalz“, erschienen im Verlag Südostdeutsche Kulturwerk München, 244 Seiten, ISBN 3-88356-155-x, Preis 33 DM, erhältlich bei Herold Druck- und Verlags-GmbH, Kolpingring 4, 82041 Oberhaching bei München, Telefon 089 / 61387115, Fax 089 / 61387120.

Heinrich Lauer

Im Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks München erschien ein neuer Band mit Reportagen, Essays und Porträts von Heinrich Lauer: *Vorsicht Adjektive. Rumäniendeutsche Grenzgänge*.

Die im Buch enthaltenen Texte entstanden im Laufe von vier Jahrzehnten. Beschreibung von Tatsachen, Geschehnissen, Verhältnissen und Entwicklungen in zwei Ländern und Weiten – der „sozialistischen“ Rumäniens und der freiheitlichen Deutschlands –, wie sie vom Reporter beobachtet, durchlebt und oft durchlitten wurden, machen ihren Inhalt aus. Darüber hinaus evokiert Lauer Landschaften von einmaliger, unvergänglicher Schönheit, zeichnet lebendige Porträts von Künstlern, Wissenschaftlern und Sportlern jener Regionen und schildert den Alltag der Menschen in einer von der Diktatur geprägten Welt.

Heinrich Lauer wurde 1934 in Sackelhausen im Banat geboren. Er studierte Geographie, Biologie sowie Germanistik in Bukarest und war als Journalist tätig. 1980 siedelte er in die Bundesrepublik



Deutschland aus Lauer, der eine autobiographisch gefärbten Roman („Kleiner Schwab, großer Krieg“, 1986) sowie zahlreiche Reportagen und Aufsätze verfasste, lebt als freischaffender Schriftsteller und Journalist in München.

Heinrich Lauer: Vorsicht Adjektive. Rumäniendeutsche Grenzgänge, 340 Seiten, ISBN 3-88356-152-5, Preis 42 DM, kann bestellt werden bei Herold Druck, Kolpingring 4, 82041 Oberhaching, Telefon 089 / 61387115, Fax 61387120.

eigenen Erinnerungen die Tagebucheinträge ihres Vaters, des Juristen und Heimatforschers Dr. Anton Büchi (1908–1980), der seine im Baragan niedergeschriebenen Notizen in den sechziger Jahren aus dem Gedächtnis ergänzte. Durchbrochen werden die Aufzeichnungen aus der Deportation durch Exkurse in die Geschichte Deitas und des Banats.

Durch die Verknüpfung der einzelnen Erzählstränge und die Verbindung von genauer Beobachtung und reflektierender Betrachtung gelingt es der Autorin, ein authentisches Bild nicht nur des Lebens in einer unwirtlichen Umgebung zur Zeit der kommunistischen Diktatur zu entwerfen, sondern auch einen von Nostalgie durchsetzten Rückblick auf eine vergangene und vernichtete Welt zu bieten.

Julia Schiff (geb. am 2. März 1940 in Delta/Banat) besuchte nach der Rückkehr aus dem Baragan die Lehrerbildungsanstalt in Temeswar (1956–1958), arbeitete als Grundschullehrerin und studierte von 1969 bis 1974 rumänische Philologie (Rumänisch und Französisch) an der Temeswarer Universität. Bis zu ihrer Ansiedlung in die Bundesrepublik Deutschland (1981) war sie als Gymnasiallehrerin und Diplomübersetzerin, von 1983 bis zur Pensionierung als Lehrstuhlsekretärin am Institut für Rumänische Philologie in München tätig.

Julia Schiff, die bislang Erzählungen, Gedichte und Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte, hat sich auch als einflussreiche Übersetzerin aus dem

Der vorliegende Band umfaßt 72 Erzählungen des bekannten Banater Prosaschriftstellers. In ihrer Anordnung im Band vermitteln die Erzählungen eine chronologische Übersicht über den künstlerischen Entwicklungsweg von Otto Alscher. Eindringliche Landschaftsschilderungen, spannende Jagd- und Tiergeschichten sowie feinsinnige Betrachtungen zu vielschichtigen Existenzfragen des Individuums zeichnen das Buch aus.



Otto Alscher: Erzählungen

Herausgeber: Landmannschaft der Banater Schwaben, Redaktion Dr. Horst Fassl, München 1995, 432 Seiten, ISBN 973-97541-2-0, Preis 25 DM, erhältlich bei: Landmannschaft der Banater Schwaben, Sendlinger Straße 46/1, 80331 München.

Kunstaussstellung Robert Schiff

Eine Ausstellung mit Werken des aus dem Banat stammenden Künstlers Robert Schiff wird zwischen dem 22. Februar und dem 23. März im Haus des Deutschen Ostens München, Am Lillerberg 5 (S-Bahn-Haltestelle Rosenheimer Platz), eingerichtet sein. Die Kunstaussstellung umfasst Malereien, Aquarelle und Druckgrafiken.

HDO-Bibliotheksfiliale in Nürnberg

Die Bibliothek des Hauses des Deutschen Ostens (HDO) München hat im November 2000 eine Filiale im Haus der Heimat in Nürnberg eröffnet. Dort kann der Katalog der HDO-Bibliothek eingesehen werden. Interessierter Leser aus dem nordbayerischen Raum haben so Zugriff auf einen Bestand von rund 60.000 Bänden zu Themen wie Landeskunde,

Geschichte und Volkskunde der deutschen Ostgebiete und Siedlungsgebiete der Deutschen aus Südosteuropa. Flucht und Vertreibung, Ansiedlung, Deutsche Frage, ehemalige DDR und Osteuropa. Die gewünschte Literatur kann im Haus der Heimat bestellt werden und wird innerhalb von wenigen Tagen von München nach Nürnberg geschickt.

Interessenten wenden sich bitte an das Haus der Heimat, Imbuschstraße 1, 90473 Nürnberg, Tel. 0911 / 800 28 38. Die Bibliothek ist Montag von 13 bis 18 Uhr und Donnerstag von 17 bis 19 Uhr geöffnet.

Die Vertriebenen – Hitlers letzte Opfer

„Die Vertriebenen – Hitlers letzte Opfer“ heißt eine dreiteilige Sendereihe, die von der ARD an drei Abenden hintereinander vom 21. bis 23. März jeweils um 21.45 Uhr im Ersten Deutschen Fernsehen

ausgestrahlt wird. Vor allem Zeitzeugen und Betroffene sollen zu Wort kommen.

Der Sender Phoenix wird die Sendung vom 23. bis 25. März ausstrahlen, am 23. und 24. März jeweils um 20.15 Uhr und am 25. März um 21.45 Uhr. Nach dem dritten Teil wird am 25. März von 22 bis 23 Uhr eine Diskussion zum Thema gesendet, in der BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB Stellung nimmt. Diese Diskussion wird nur von Phoenix gesendet.

Donauschwäbische Blasmusik im Radio

„Rosen der Liebe. Blasmusik der Donauschwaben in historischen Aufnahmen“ beteiligt sich die Hörfunksendung, die am 25. Februar von 9.20 bis 10 Uhr im Rahmen der Reihe „Alte und neue Heimat“ im DWL Radio 5 ausgestrahlt wird. Der Beitrag wurde von Edith Lia Vasilescu gestaltet.